

Potentiale der Mediation

Eine mediationsrepräsentative Befragung zur Nutzungs- und Engagementbereitschaft¹

Zusammenfassung

Welche Einstellungen hat die deutsche Bevölkerung zur Mediation, und wie kann ihre Bereitschaft, sie selbst zu nutzen oder sich für die Verbreitung der Mediation einzusetzen, erklärt werden? Nach Validierung der Messinstrumente an einer Gelegenheitsstichprobe von 126 Versuchspersonen wurden die Instrumente in einer Online-Studie anhand von 902 Personen eingesetzt. Aus diesen wurde eine Stichprobe von 238 Personen gezogen, die hinsichtlich der Erfahrung und Präferenz von Mediation einer bevölkerungsrepräsentativen Studie entspricht. In der vorliegenden Stichprobe ist das Interesse an Mediation ebenso hoch wie das subjektive Wissen über sie. Die Potentiale der Mediation – ihre Nützlichkeit, Chancen und Fairness – werden hoch eingeschätzt und sind einflussreiche Motivatoren sowohl für die Nutzungs- als auch die Engagementbereitschaft. Nutzungsbereitschaft geht zudem auf überwundene Barrieren zurück. Die Variablen erklären 66 Prozent der Unterschiedlichkeit in der Nutzungsbereitschaft und 50 Prozent in der Engagementbereitschaft. Implikationen dieser Befunde für Mediationsforschung und -praxis werden diskutiert.

Schlüsselbegriffe

Mediation, Bereitschaft, Potentiale, Fairness, Nützlichkeit, Barrieren, allgemeine Bevölkerung

▶▶@ Potentiale der Mediation. Eine mediationsrepräsentative Befragung zur Nutzungs- und Engagementbereitschaft – DOI 10.21706/kd-6-4-302-online-material

Einführung in das Praxis- und Forschungsfeld der Mediation

Mediation ist ein außergerichtliches Verfahren zur Lösung eines justiziablen oder nicht-justiziablen Konflikts, bei dem mit Hilfe allparteiischer Mediatorinnen und Mediatoren auf Basis der Tiefenstruktur des Konflikts nach einer nachhaltigen und allseits gerecht erlebten Gewinner-Gewinner-Lösung gesucht wird (Montada/Kals, 2013).

Mediation hat eine lange Geschichte – auch in Europa. So nennt Duss-von Werdt (2005) viele Beispiele aus der griechischen, römischen, der mittelalterlichen und neuzeitlichen Geschichte Europas, die zeigen, dass

Mediationsverfahren schon sehr früh in der europäischen Geschichte genutzt und zum Teil institutionalisiert worden sind. In Fortführung dieser langen Tradition rückte Mediation auch durch das Engagement von Juristinnen und Juristen sowie Soziologinnen und Soziologen, die »seit Ende der 70er Jahre Alternativen in der Ziviljustiz diskutiert haben« (Proksch, 1998, S. 9), in vielen europäischen Ländern wieder vermehrt ins öffentliche Bewusstsein. Mittlerweile deckt die Mediationspraxis nicht nur vielfältige Ansätze und Methoden ab (vgl. Redlich/Schroeter, 2015), sondern dem »bunte(n) Blumenstrauß vielfältiger Praxis« (Proksch, 1998, S. 10) wurden seit 1998 viele weitere Blumen und Blumenarten hinzugesteckt. Mittlerweile wird Mediation in allen Feldern angewandt, in denen Menschen miteinander arbeiten, leben oder auf andere Weise sozialen Kontakt haben (vgl. Montada/Kals, 2013). Sie hat seit Einführung des Mediationsgesetzes in der politischen Debatte einen Aufschwung erlebt. Inwiefern sich dies auch im Feld der Mediationspraxis niederschlägt, wird aktuell im Rahmen der Evaluation des Mediationsgesetzes untersucht (vgl. auch Rafi, 2012).

¹ Wir danken der Deutschen Stiftung Mediation für die finanzielle Unterstützung der Studie.

In Amerika sind Verfahren und Strategien der Mediation bereits seit den 70er Jahren auch Gegenstand wissenschaftlicher Forschung. Eines der ersten Werke stammt von Thibault und Walker, die 1975 in ihrem Buch *Procedural Justice* individuelle Präferenzen für verschiedene Formen der Streitbeilegung untersuchten und nachwiesen, dass jene Formen präferiert werden, in denen die Parteien mehr Kontrolle über das Verfahren oder über das Ergebnis haben. Hierzu zählt auch die Mediation, bei der die Entscheidung über das Ergebnis bei den Konfliktparteien liegt.

Es folgten viele weitere Forschungsarbeiten, die Kressel und Pruitt 1989 sowie Pruitt und Carnevale 2003 zusammenstellten. Bereits 2003 sind in der Bibliographie »Konfliktlösung und Mediation« des Zentrums für Psychologische Information und Dokumentation (ZPID) 552 einschlägige psychologische Publikationen im deutschen Sprachraum zu Grundlagen und Anwendungen der Mediation im Zeitraum von 1996 bis 2003 verzeichnet (Kals, 2003). Der Bundesverband Mediation veröffentlichte 2003 eine Bibliographie mit über 200 selbstständigen Publikationen. Seitdem ist das Volumen an Mediationsforschung weiter angestiegen und umfasst mittlerweile ein sehr breites Spektrum an Fragestellungen. Einen aktuellen Überblick gibt Kriegel-Schmidt in ihrem Sammelband zur Mediationsforschung (2017). Zwar besteht immer noch ein Mangel an systematischen Evaluationsdaten (vgl. zum Überblick Carnevale/De Dreu, 2011; Fells, 2012), doch findet sich eine zunehmende und bemerkenswerte Zahl empirischer Evaluationsstudien, die die Evaluationen von Einzelfällen und zunehmend auch von Modellversuchen

umfassen, wie Mediation an Schulen (Behn et al., 2006) oder gerichtsnahe Mediation (Zenk et al., 2007).

Der vorliegende Beitrag dient dazu, eine Brücke zwischen dieser sich stetig weiterentwickelnden Mediationsforschung einerseits und der sich ebenfalls zunehmend entfaltenden Mediationspraxis andererseits zu schlagen. Dieser Brückenschlag unterstützt die weitere Professionalisierung der Mediation. Dazu wird zunächst der Frage nachgegangen, wie bekannt und akzeptiert Mediation mittlerweile in Deutschland ist.

Bekanntheit der Mediation, Präferenz und Erfahrung

Seit 2010 führt das Institut für Demoskopie Allensbach im Auftrag der Roland Rechtsschutz-Versicherungs-AG jährlich eine bevölkerungsrepräsentative Befragung zu Themen des deutschen Rechtssystems durch. Dabei werden seit Beginn der Befragungen auch Fragen zum Thema Mediation gestellt. In der neuesten Studie, deren Ergebnisse im Roland Rechtsreport 2017 veröffentlicht sind, wurden im Oktober 2016 insgesamt 1458 Personen im direkten Gesprächskontakt befragt. Als Auswahlmethode wurde eine repräsentative Quoten Auswahl gewählt. Der befragte Personenkreis war die deutsche Wohnbevölkerung ab 16 Jahren. Die Ergebnisse dieser Befragung ergeben folgendes Bild:

1. Bekanntheit: Die Bekanntheit des Mediationsverfahrens ist, wie in den vergangenen Jahren auch, sehr hoch ausgeprägt. In der neuesten Studie geben 69 Prozent der Bevölkerung an, dass sie bereits von der Möglichkeit der Mediation gehört haben. Dabei ist der Bekanntheitsgrad von Mediation nach wie vor

abhängig vom Bildungsniveau. Bei Personen mit höherer Schulbildung haben sogar 84 Prozent bereits von Mediation gehört, doch gerade auch bei Personen mit niedrigerer Schulbildung ist die Bekanntheit seit Beginn der Erhebungen und damit über die letzten Jahre hinweg gestiegen.

2. Präferenz: Die Präferenz eines Mediations- versus eines Gerichtsverfahrens wurde mittels folgender Frage erfasst: »Wenn Sie die Wahl hätten, welches Verfahren würden Sie bei einer rechtlichen Auseinandersetzung bevorzugen: ein Gerichtsverfahren oder ein Mediationsverfahren?« Auf diese Frage geben 48 Prozent das Mediationsverfahren an, 19 Prozent das Gerichtsverfahren und 33 Prozent sind unentschieden bzw. machen keine Angabe.

3. Erfahrung: Der Anteil derer, die bereits persönlich an einem Mediationsverfahren beteiligt waren, ist nach wie vor in fast allen Bevölkerungsgruppen gering. So geben nur vier Prozent der Bevölkerung an, innerhalb der letzten zehn Jahre einmal oder mehrmals an einem Mediationsverfahren beteiligt gewesen zu sein.

Insgesamt zeigen diese repräsentativen Daten, dass Mediation mittlerweile in Deutschland sehr bekannt ist und, obgleich fast die Hälfte der Bevölkerung im Falle einer rechtlichen Auseinandersetzung ein Mediationsverfahren präferieren würde, nur ein sehr geringer Anteil der Bürgerinnen und Bürger tatsächliche Erfahrung mit Mediation hat. Damit besteht eine Kluft zwischen Wissen und Einstellung einerseits und Anwendung des Verfahrens andererseits.

Diese repräsentativen Befragungen sind sehr wertvoll. Denn aufbauend auf diesen lassen sich psychologische Fragestellungen ableiten und anhand einer Stichprobe überprüfen, die bezogen auf die genannten Bekanntheits-, Präferenz- und Erfahrungsvariablen repräsentativ ist. Hierfür verwenden wir den Begriff der »Mediationsrepräsentativität«.

Ableitung der psychologischen Fragestellungen

Es wird der Frage nachgegangen, wie die Bereitschaft, Mediation zu fördern oder selbst zu nutzen, zustande kommt, um so die Kluft zwischen Wissen und Anwendung zu überwinden und zu einer häufigeren Anwendung des Verfahrens beizutragen.

Während die Auswirkungen des Mediationsgesetzes vor allem aus Sicht der Mediatorinnen und Mediatoren aktuell untersucht werden, gibt es unseres Wissens bislang praktisch keine Forschung zur Frage, wie Einstellungen und Haltungen gegenüber der Mediation in der allgemeinen Bevölkerung zu erklären sind. Die zitierten demoskopischen Studien aus dem Roland Rechtsreport sind wichtige Beschreibungen des Status quo. Aus ihnen lassen sich jedoch keine Erklärungen des Status quo ableiten. Dies geschieht über wissenschaftliche Studien, die beispielsweise der Frage nachgehen, wie im konkreten Konfliktfall im Bereich des Sorgerechts Entscheidungen für oder gegen die Durchführung einer Mediation fallen (Pearson, Thoennes/Vanderkooi, 1982) oder welche Barrieren wirken, etwa bei Konflikten in Organisationen (Varma/Stallworth, 2000) oder bei Nachbarschaftskonflikten (Stokoe, 2013).

Das Ziel der vorliegenden Studie ist es, grundlegende Bereitschaften zur Mediation zu erklären. Dies soll anhand einer mediationsrepräsentativen Stichprobe im oben definierten Sinne geschehen. Dabei werden neben Wissen und Interesse im Sinne eines Präferenzkalküls die Potentiale (»Pros«) und Barrieren (»Cons«) gegenüber der Mediation erfasst und bezüglich ihres relativen Einflusses untersucht. Dazu wird auf Literatur zur Diskussion der Potentiale und Grenzen von Mediation (z. B. Carnevale/De Dreu, 2011; Kals/Montada, 2017), auf einschlägige Befunde (z. B. Ross/Ward, 1995) sowie auf Expertenurteile zurückgegriffen.

Es leiten sich drei Fragestellungen ab:

1. Welche Bereitschaft zur Nutzung und gesellschaftspolitischen Förderung der Mediation bestehen in der allgemeinen Bevölkerung in Deutschland?
2. Wie sind mediationsbezogene Einstellungen innerhalb der allgemeinen Bevölkerung ausgeprägt, und in welchem Zusammenhang stehen sie untereinander und mit den Bereitschaften?
3. Wie kommt die Nutzungs- und Engagementbereitschaft zustande?

Aus den Ergebnissen werden Empfehlungen für die Förderung der Mediationsforschung und -praxis abgeleitet.

Die erste Fragestellung umfasst zwei konzeptuelle Bereitschaftsausrichtungen: einerseits die Bereitschaft, Mediation selbst zu nutzen bzw. anderen im eigenen sozialen Umfeld im Falle eines sozialen Konflikts nahezu legen. Die zweite konzeptuelle Ausrichtung richtet sich auf die gesellschaftspolitische Förderung der Mediation. Denn neben der direkten und persönlichen Nutzung der Mediation ist es für die Verbreitung und für die

Anerkennung der Programmatik von Mediation entscheidend, dass Mediation in der Bevölkerung anerkannt und z. B. bei politischen Konflikten eingefordert wird. Dies geschieht u. a. über politische Engagements, etwa in Vereinen oder anderen Organisationen, die sich für die Anliegen der Mediation einsetzen. Diese bürgerschaftlichen Engagements wurden bereits in vielen Kontexten psychologisch untersucht (vgl. Wehner/Güntert, 2015).

Die Bereitschaften werden als grundlegende Einlassungen auf die jeweiligen Zielausrichtungen verstanden. So konzipiert, haben sich Bereitschaften in einer Längsschnittstudie als valide Prädiktoren tatsächlichen Verhaltens und Entscheidens erwiesen (Montada, Kals/Becker, 2007).

Zur Erklärung der Bereitschaften werden in der vorliegenden Studie folgende positive Motivatoren untersucht (»Pros«): wahrgenommene Chancen der Mediation, eingeschätzte Nützlichkeit der Mediation, wahrgenommene Fairness von Mediation sowie Wissen über und Interesse an der Mediation. Kontrastierend werden Barrieren einer Anwendung der Mediation erfasst (»Cons«). Alle diese Variablen werden im vorliegenden Artikel unter dem Begriff der »Einstellung gegenüber Mediation« subsumiert.

Diese Erkenntnisse sind für die Förderung der Mediation von direkter Bedeutung, sowohl um die konkrete Nutzung der Mediation zu erhöhen, als auch um ihr Ansehen zu stärken. So kann der Druck erhöht werden, Konflikte friedlich durch Mediation zu lösen. Denn Erfahrung mit der Anwendung von Mediation haben aktuell – wie im Roland Rechtsreport 2017 beschrieben – nur vier Prozent der Bevölkerung.

Stichprobengenerierung

Um eine Stichprobe zu ziehen, die der bevölkerungsrepräsentativen Befragung des Roland Rechtsreports möglichst gut entspricht, wurden die entsprechenden Items zur Erfassung von Bekanntheit, Präferenz und Erfahrung gegenüber Mediation bereits vorab dem Forscherteam zur Verfügung gestellt.² Dazu wurden die Items zur Präferenz und Antwortmöglichkeiten zur Erfahrung wortidentisch übernommen.

Um jedoch bei knappen finanziellen Ressourcen eine Stichprobe ziehen zu können, die in den Ausprägungen dieser Variablen parallel ist, muss eine große Grundgesamtheit rekrutiert werden, aus der sich sodann eine entsprechende Vergleichsstichprobe ziehen lässt. Um das Ziel einer solchen Grundgesamtheit mit möglichst hoher Unterschiedlichkeit in den Einstellungen gegenüber Mediation zu gewinnen, wurde ein Fragebogen entwickelt, der prägnant und für psychologische Studien vergleichsweise kurz ist. Zudem wurde ein Anreiz geschaffen, indem Amazon-Gutscheine im Gesamtwert von 400 Euro gewonnen werden konnten. Die Anwerbung der Probandinnen und Probanden geschah über vielfältige Netzwerksysteme, persönliche Kontakte und einschlägige Presseaufrufe, wobei sowohl Expertinnen und Experten als auch gezielt Personen angesprochen und zur Mitarbeit angeworben worden sind, die kein spezifisches Interesse an Mediation haben.³

² Dafür sei an dieser Stelle Herrn Dr. Jan C. Vaterrodt von der Rechtsschutz-VersicherungsAG sowie der Deutschen Stiftung Mediation für ihre diesbezügliche Kontaktherstellung ausdrücklich gedankt.

³ An dieser Stelle sei für die vielfältige Unterstützung bei der Rekrutierung als auch den vielen Probandinnen und Probanden für ihre Unterstützung gedankt.

So wurden zwischen September und November 2016 insgesamt 902 Probandinnen und Probanden für die Befragung zur Mediation gewonnen. Aus dieser Gesamtstichprobe konnte eine Teilstichprobe von 238 Personen gezogen werden, von denen vier Prozent Mediationserfahrung haben, 48 Prozent im Entscheidungsfall ein Mediationsverfahren und 19 Prozent das Gerichtsverfahren wählen würden und 33 Prozent hierzu unentschieden sind oder keine Angabe gemacht haben. Dazu wurden aus der Gesamtstichprobe zunächst die Mediatorinnen und Mediatoren ausgeschlossen. Anschließend wurden zufällig Personen ausgewählt, die entweder die Mediation wählen würden oder unentschieden waren bzw. diese Frage nicht beantwortet hatten. Die jeweils benötigte Anzahl dieser Personengruppen wurde anhand der entsprechenden Anteile im Roland Rechtsreport 2017 ermittelt. Dabei bildeten die Personen mit Präferenz für das Gerichtsverfahren die Ausgangsbasis der Berechnung. Zugleich wurde der Anteil an Personen, die bereits Mediationserfahrung haben, kontrolliert. Als Ergebnis entspricht die Teilstichprobe genau den entsprechenden Werten aus dem Roland Rechtsreport 2017 und ist damit »mediationsrepräsentativ«.

Beschreibung der mediationsrepräsentativen Stichprobe

Von den insgesamt 238 Probandinnen und Probanden sind 149 Frauen, 85 Männer, und vier Personen geben ihr Geschlecht nicht an. Das Durchschnittsalter liegt bei 40,7 Jahren mit einem Range von 18 bis 75 Jahren. In der Stichprobe besteht ein vergleichsweise hohes Bildungsniveau. 64 Personen (27 Prozent der Stichprobe) haben Kenntnis über die Existenz des

Mediationsgesetzes, während 174 Personen keine solche Kenntnis haben (73 Prozent).

Konzeption und Validierung des Fragebogens

Der Fragebogen wurde als Online-Fragebogen konzipiert. Alle Konstrukte wurden über mehrere Items mit sechstufigem Antwortformat erhoben (1 = »trifft gar nicht zu« bis 6 = »trifft voll und ganz zu«). Im Anschluss an ein Expertenrating wurde eine unabhängige Validierungsstudie anhand einer Gelegenheitsstichprobe von 126 Personen durchgeführt (Scheumann, in Vorb.). Auf Grundlage der entsprechenden Skalen- und Itemanalysen wurden die endgültigen Instrumente für die Hauptstudie erstellt.

Um Antworten für Mediation nicht sozial erwünscht erscheinen zu lassen, aber auch, weil das Thema komplex ist, wurde auf konzeptuelle Ausgeglichenheit des Fragebogens geachtet. Dazu wurden neben Fragen zur Mediation auch Fragen zum Gerichtsverfahren formuliert. Diese betreffen die Frage nach der Präferenz von Gerichtsverfahren sowie nach Erfahrungen mit diesem. Zudem werden durch die Barrieren zur Mediation auch Nachteile und etwaige Unwägbarkeiten der Mediation angesprochen.

Die Gütekriterien des Fragebogens wurden anhand der Gesamtstichprobe von 902 Probandinnen und Probanden mittels einer Faktorenanalyse (Hauptachsenanalyse mit anschließender Varimaxrotation) überprüft.⁴ Es wurden – genau wie bei der Validierungsstudie – umfangreiche Item- und Skalenanalysen durchgeführt. Anzahl

⁴ Die faktoriellen Ergebnisse sind auf dem Online-Portal der Zeitschrift (www.konflikt-dynamik.de) zu finden.

und Wortlaut der Items sind Tabelle 4 zu entnehmen. Insgesamt liegt Cronbachs Alpha als Schätzmaß der internen Konsistenz zwischen .77 und .94 und ist damit »gut« bis »sehr gut«. Die Formulierung und Vorabauswahl der Items sind somit aufgrund von Experteneinschätzungen und einer unabhängigen Validierungsstudie empirisch bestätigt, so dass die nachfolgenden Analysen auf reliablen Mehrfachmessungen beruhen, die die jeweiligen inhaltlichen Variablen valide abdecken.

Befunde zur ersten Fragestellung: Nutzungsbereitschaft und Engagementbereitschaft in der Bevölkerung

Die Bereitschaft zur persönlichen Nutzung der Mediation als auch die Bereitschaft, sich für die Verbreitung von Mediation gesellschaftspolitisch zu engagieren, liegen jeweils über dem Skalenmittelpunkt von 3.5 und haben beide eine sehr hohe Unterschiedlich-

keit in ihren Antworten (vgl. Tab. 1). So beträgt der Mittelwert der Nutzungsbereitschaft 4.62 und die Streuung 1.20; der Mittelwert der gesellschaftspolitischen Bereitschaft liegt mit 3.71 deutlich geringer, aber auch noch über dem Skalenmittelpunkt. Die Streuung ist mit 1.38 auffallend hoch. Das bedeutet, dass diese Bereitschaft zwar im Mittel Zustimmung in der Bevölkerung erfährt, es jedoch Gruppen von Bürgerinnen und Bürgern gibt, die in großem Ausmaß bereit sind, sich für die Verbreitung von Mediation stark zu machen, während andere dazu wenig oder gar nicht bereit sind.

Befunde zur zweiten Fragestellung: Einstellungen in der Bevölkerung zur Mediation

Auch die Mittelwerte der anderen Variablen, die »pro Mediation« ausgerichtet sind, liegen alle über dem Skalenmittelpunkt, und zwar zwischen 4.54 bei den wahrgenommenen Mediation-

chancen und 4.79 bei der eingeschätzten Fairness (vgl. Tab. 1). Die Streuungen sind nicht ganz so hoch wie bei den Bereitschaften, liegen aber dennoch alle über .90.

Im Mittel abgelehnt werden hingegen die Barrieren mit einem Mittelwert von 2.36 und einer mäßigen Streuung von .79 (vgl. Tab. 1).

Erwartungsgemäß sind die Variablen »pro Mediation« auch untereinander positiv korreliert. Nur die Barrieren weisen mit allen anderen Variablen negativ gerichtete Zusammenhänge auf. Alle Korrelationen sind hochsignifikant (vgl. Tab. 1).

Damit besteht eine hohe Affinität gegenüber Mediation in der allgemeinen Bevölkerung. Dabei hängen die unterschiedlichen Potentiale, die Mediation birgt, jeweils positiv miteinander zusammen, wie Chancen der Mediation, ihre Nützlichkeit, das Interesse an ihr und das Wissen über sie sowie die Fairness, die Mediation mit sich bringt. Barrieren sind hingegen Gegenspieler, die im negativen Zusammenhang mit den wahrgenommenen Potentialen stehen.

	1. Nutzungsbereitschaft M: 4.62; S: 1.20	2. Engagementbereitschaft M: 3.71 S: 1.38	3. Chancen M: 4.54 S: 1.04	4. Nützlichkeit M: 4.64 S: .94	5. Wissen/ Interesse M: 4.58 S: .96	6. Fairness M: 4.79 S: .91	7. Barrieren M: 2.36 S: .79
2.	.68**						
3.	.73**	.60**					
4.	.77**	.62**	.79**				
5.	.61**	.61**	.56**	.58**			
6.	.73**	.55**	.77**	.83**	.54**		
7.	-.57**	-.46**	-.53**	-.58**	-.53**	-.59**	

** p < .01

Tabelle 1 Deskriptive Ausprägungen der Variablen (M = Mittelwert; S = Streuung) sowie ihre Zusammenhänge

Befunde zur dritten Fragestellung: Erklärung der Nutzungs- und Engagementbereitschaft

Es stellt sich die Frage, wie die Nutzungs- und Engagementbereitschaft zustande kommt. Dazu wurden schrittweise Regressionsanalysen durchgeführt, die dazu dienen, die Unterschiedlichkeit in den Antworten (Varianz) möglichst genau vorherzusagen. Wie Tabelle 2 zeigt, qualifizieren sich zur Vorhersage der Nutzungsbereitschaft vier der insgesamt fünf Einstellungsvariablen:

- Die Nutzungsbereitschaft steigt an,
- ▶ je größer die wahrgenommene Nützlichkeit der Mediation ist,
 - ▶ je mehr Wissen über und Interesse an der Mediation bestehen,
 - ▶ je größer die Chancen der Mediation eingeschätzt werden und
 - ▶ je stärker Mediation als ein faires Verfahren bewertet wird.

Gemeinsam erklären diese vier Prädiktoren 66 Prozent der Varianz in der Nutzungsbereitschaft. Lediglich die wahrgenommenen Barrieren einer Nutzung von Mediation qualifizieren sich zunächst nicht, sondern erst, wenn man die Nützlichkeits-, Wissens- oder Fairnessvariable aus der Analyse herausnimmt.⁵

Damit erweisen sich alle vier positiv gerichteten Einstellungsvariablen (Nützlichkeit, Chancen, Wissen/Interesse und Fairness) als wichtige Motivatoren der Nutzungsbereitschaft, wäh-

⁵ Da die Prädiktoren untereinander hochkorreliert sind, stellt sich das Problem der Multikollinearität. Diesem Problem wurde begegnet, indem Variationen des Prädiktorensatzes untersucht worden sind. Statistische Detailbefunde sind auf dem Online-Portal der Zeitschrift (www.konfliktdynamik.de) zu finden.

Kriterium	Prädiktoren	R ²	B	Beta	r
Nutzungsbereitschaft	Nützlichkeit	.59	.40**	.31	.77
	Wissen/ Interesse	.63	.26**	.21	.61
	Chancen	.65	.25**	.21	.73
	Fairness	.66	.26**	.20	.73
	Konstante		-.78		
F _{gesamt} (4/229) = 115.88**					

** p < .01

R²: aufgeklärte Varianz; B: unstandardisiertes Gewicht; Beta: standardisiertes Gewicht; r: bivariate Korrelation

Tabelle 2 Schrittweise multiple Regression auf die Nutzungsbereitschaft

Kriterium	Prädiktoren	R ²	B	Beta	r
Engagementbereitschaft	Nützlichkeit	.39	.41**	.28	.62
	Wissen/ Interesse	.49	.51**	.35	.61
	Chancen	.50	.24**	.18	.60
	Konstante		-1.60		
F _{gesamt} (3/233) = 76.36**					

** p < .01

R²: aufgeklärte Varianz; B: unstandardisiertes Gewicht; Beta: standardisiertes Gewicht; r: bivariate Korrelation

Tabelle 3 Schrittweise multiple Regression auf die gesellschaftspolitische Engagementbereitschaft

rend die Barrieren eine ergänzende negative Wirksamkeit haben.

Zur Erklärung der gesellschaftspolitischen Engagementbereitschaft wurden die gleichen Analysen durchgeführt. Wie Tabelle 3 verdeutlicht, steigt diese Engagementbereitschaft an,

- ▶ je größer die wahrgenommene Nützlichkeit von Mediation eingeschätzt wird,
- ▶ je höher das Wissen und das Interesse bezüglich der Mediation ist und
- ▶ je mehr Chancen der Mediation erkannt werden.

Diese drei positiven Einstellungsvariablen erklären 50 Prozent der Varianz

in der Engagementbereitschaft. Damit sind zur Bildung der Engagementbereitschaft Nützlichkeit, Wissen/Interesse und Chancen der Mediation zentral und einflussmächtig. Barrieren und wahrgenommene Fairness stehen zwar mit ihr im Zusammenhang, spielen zu ihrer Erklärung aber keine bedeutsame Rolle mehr, sobald man die positiven Motivatoren in den Blick nimmt.

Diese positiv gerichteten Einstellungsvariablen (»Pros«) bilden somit die Basis, auf der sich sowohl die Nutzungs- als auch die Engagementbereit-

schaft entwickelt. Bei der Nutzungsbereitschaft kommen die Überwindung von Barrieren und das Erkennen von Mediation als faires Verfahren hinzu.

Die Analysen bestätigen sich mittels der Gesamtstichprobe der 902 Probandinnen und Probanden im Sinne einer Kreuzvalidierung. Dies belegt zusammen mit den durchgeführten Variationen der Berechnungen die hohe Stabilität der Befunde und damit die inhaltlichen Aussagen.

Zusammenfassung und Ableitung von Empfehlungen für die Mediationsforschung

In der allgemeinen deutschen Bevölkerung besteht eine hohe Affinität gegenüber Mediation. Dies zeigen sowohl die vorliegende »mediationsrepräsentative« Studie als auch die bevölkerungsrepräsentativen Studien (Roland Rechtsreport, 2017). Die Bevölkerung fühlt sich gut informiert und bekundet ihr Interesse an Mediation. Hoch ausgeprägte Nutzungs- und Engagementbereitschaft geht auf ein stabiles Fundament positiver Motivatoren zurück, die bei der Nutzungsbereitschaft durch wahrgenommene Fairness und abgelehnte Barrieren ergänzt werden. Dabei ist die aufgeklärte Varianz außergewöhnlich hoch. Die Variablen stehen in engen und sinnvoll zu interpretierenden Zusammenhängen. Diese Befunde sind bezüglich Stichprobe und Methodik valide. Gleichwohl wird nicht übersehen, dass es Möglichkeiten der methodischen Optimierung gibt, wie zusätzliche Validierung durch Interviews oder Verhaltensbeobachtungen.

Insbesondere sollte überprüft werden, inwiefern die Befunde bei ande-

ren Stichproben gelten. So ist die vorliegende Stichprobe »mediationsrepräsentativ«, aber nicht »bevölkerungsrepräsentativ«. Interessant wäre insbesondere, wie die Bereitschaften und speziell auch die Barrieren in wenig gebildeten Bevölkerungsgruppen ausgeprägt sind. Berechnet man aus der vorliegenden Gesamtstichprobe die Analysen nur mit den mittel und weniger Gebildeten, so sinken nicht nur Wissen über und Interesse an der Mediation, sondern auch die Bereitschaften, sich für sie einzusetzen. Dies spricht dafür, dass es Bildungseffekte gibt.

Zudem ist geplant, spezifische Mediationsfelder genauer in den Blick zu nehmen und zu untersuchen, welche spezifischen Motivatoren und Barrieren für die Nutzung und Verbreitung hierbei wirken. Dies sind beispielsweise bei der Wirtschaftsmediation ökonomische Abwägungen, die jeweilige Organisationskultur oder die Frage der Hierarchieebene.

Ein zweiter Forschungszweig betrifft die wahrgenommene Nützlichkeit von Mediation, die in dieser Studie eine besonders wichtige Rolle spielt. Die Items sind explizit darauf ausgerichtet, inwiefern Mediation als ein nützliches Verfahren angesehen wird, um Konflikte in verschiedenen Anwendungskontexten zu regeln (vgl. Tabelle 4). Zwar sind entsprechend des Gesamtmittelwerts aus Tabelle 1 die einzelnen Nützlichkeitswerte ebenfalls hoch ausgeprägt, doch zeigen sich zwischen den Mediationsfeldern durchaus Unterschiede. So steigert sich die wahrgenommene Nützlichkeit vom öffentlichen über den wirtschaftlichen hin zum privaten Bereich.

Die angenommene Nützlichkeit von Mediation ist das Fundament, auf dem Mediation propagiert und verbreitet wird. Zwar wachsen die empirischen Belege hierzu (vgl. Carnevale/De Dreu, 2011; Fells, 2012), doch sind

sie nicht so groß, wie man es angesichts der Bedeutung von Mediation und dem hier wiedergegebenen offenkundigen Vertrauen der Bevölkerung in ihre Wirksamkeit erwarten könnte. Hier bleiben Chancen empirischer Mediationsforschung, die bei Ittner und Kals (2009) ausgeführt werden, noch ungenutzt.

Auch die Chancen der Mediation selbst, die den zweiten wichtigen positiven Motivator für Nutzungs- und Engagementbereitschaft darstellen, sind bislang nicht ausreichend empirisch erforscht worden. Es böte sich an, Mediantinnen und Medianten, die ein Mediationsverfahren durchlaufen haben, nach ihren spezifischen Erfahrungen zu fragen. Die hier vorgestellten und validierten sechs Items können dabei unmittelbar zur Evaluation dieser Erfahrungen eingesetzt werden.

Wissen und Interesse als dritte Motivatorvariablen sind in der Selbstwahrnehmung der allgemeinen Bevölkerung bereits hoch ausgeprägt. Doch ein kritischer Blick auf die hier präsentierten Daten zeigt, dass hier durchaus noch »Luft nach oben« ist. Denn immerhin haben 73 Prozent der hier befragten Probandinnen und Probanden keine Kenntnis über das Mediationsgesetz, das als wichtiger Durchbruch in der Bedeutung von Mediation diskutiert wird (Rafi, 2012). Zudem zeigen Streuung und Range der Antworten, dass es neben den subjektiv gut informierten Gruppen auch jene gibt, die weder Sinn und Zweck einer Mediation kennen, noch darüber Bescheid wissen, wie Mediation grundsätzlich abläuft. Hier gilt es herauszufinden, welche Bevölkerungsgruppen dies sind und wie sich diese von den informierten und interessierten Gruppen unterscheiden und zielgerichtet

angesprochen bzw. auf die Möglichkeit von Mediation aufmerksam gemacht werden können.

Wahrgenommene Fairness von Mediation als ergänzender Motivator spielt in der Fachdiskussion eine sehr große Rolle (Montada/Kals, 2013) und hat in den 70er Jahren zum Aufblühen von Mediation geführt (vgl. Proksch, 1998), denn Mediation hat das Potential, eine gerechte Lösung zu schaffen und zugleich Verfahrensgerechtigkeit umzusetzen. Entsprechend schätzt auch die allgemeine Bevölkerung wert, dass Mediation in ihrem Wesen ein faires Verfahren ist. Betrachtet man hier die Ausprägungen auf Einzelitemebene, so erhalten die eher abstrakten Wirksamkeiten von Fairness (wie Machtausgleich) geringere Zustimmung als die konkreten Ziele von Fairness (wie Mitspracherechte). Dies spricht für ein reliables Antwortverhalten. Inwiefern diese allgemeinen Einschätzungen jedoch der konkret erlebten Fairness bei Mediationsverfahren entsprechen, bleibt eine weitere Forschungsfrage, zu der alle am Mediationsprozess Beteiligten gleichermaßen befragt werden sollten.

Diesen »Pros« stehen die Barrieren der Nutzung von Mediation entgegen. Obgleich die finanziellen Barrieren relativ am höchsten ausgeprägt sind, liegt ihr Mittelwert dennoch auch hier deutlich unter dem Skalenmittelwert. Das Argument »Eine Mediation ist mit zu hohen finanziellen Kosten verbunden« spielt also eine deutlich geringere Rolle als oftmals angenommen wird. Spannend wäre, die gleichen Items einzusetzen, wenn Bürgerinnen und Bürger an einem konkreten sozialen Konflikt beteiligt sind, bei dem sich die Option stellt, diesen durch Mediation zu lösen. Die Umsetzung dieser Forschungsfrage ist mit erhebli-

chem Aufwand bei der Stichprobengenerierung verbunden, da es nicht ausreichend ist, nur »Pro-Entscheider« zu befragen. Gleichwohl ist genau diese Untersuchung von Entscheidungsprozessen hoch aufschlussreich für die Mediationspraxis und wurde auch bereits vereinzelt erprobt (Pearson et al., 1982; Stokoe, 2013; Varma/Stallworth 2000). Das richtungsweisende Ziel ist dabei, auf der Basis psychologischer Handlungsmodelle den Entscheidungsprozess zu verstehen, der dazu führt, dass sich eine Konfliktpartei letztlich für eine Mediation entscheidet.

Ableitung von Empfehlungen für die Mediationspraxis

Um Bürgerinnen und Bürger zu motivieren, Mediation zu nutzen und sich für ihre Verbreitung zu engagieren, ist Interesse an ihr zu wecken und Wissen über sie zu vermitteln. Ihre Nützlichkeit sollte herausgestellt werden, wobei jene Daten und Wirksamkeitsstudien zitiert und herangezogen werden sollten, die diese Nützlichkeit auch wissenschaftlich stützen und die sich mittlerweile für fast alle Mediationsfelder finden (vgl. Montada/Kals, 2013). Die Chancen der Mediation sind nicht nur als Schlagworte zu vermitteln, sondern die Argumente, die in dieser Studie untersucht worden sind und sich in den Einzelitems abbilden, können dabei genutzt werden. Fairness durch Mediation lässt sich über die in den Items formulierten Argumente vermitteln und mit der empirischen Gerechtigkeitsforschung stützen (Montada/Kals, 2013). Schließlich sind die Barrieren, die gegen Mediation vorgebracht werden, ernst zu nehmen und zu entkräften. Am stärksten fallen die finanziellen Barrieren ins Gewicht. Doch auch diese kann man

Konstrukt (α)	Item	M	S
Nutzungs- bereitschaft ($\alpha = .92$)	Ich persönlich bin grundsätzlich bereit, ...		
	1. eine Mediation selbst vorzuschlagen, wenn ich Unterstützung bei der Regelung eines Konflikts brauche.	4.60	1.37
	2. eine Mediation in meinem eigenen sozialen Umfeld nahezulegen.	4.63	1.33
	3. eine Mediation in meinem beruflichen Umfeld zu nutzen.	4.68	1.38
	4. eine Mediation in meinem privaten Umfeld zu nutzen.	4.55	1.35
Engagement- bereitschaft ($\alpha = .87$)	Ich persönlich bin grundsätzlich bereit, ...		
	1. mich aktiv für eine Verbreitung der Mediation in der Gesellschaft einzusetzen.	4.13	1.57
	2. mich für Organisationen stark zu machen, die eine weitere Verbreitung der Mediation fördern.	3.88	1.54
	3. mich politisch zu engagieren, um die Stellung der Mediation zu stärken.	3.11	1.49
Chancen ($\alpha = .92$)	Was spricht für eine Entscheidung zur Mediation?		
	1. Die Mediation hilft mir, mich selbst besser zu erkennen und zu formulieren, worum es mir wirklich geht.	4.39	1.32
	2. Den Konflikt in einer Mediation zu bearbeiten, kann mir völlig neue Sichtweisen auf die Situation eröffnen.	4.79	1.19
	3. Die Erfahrungen in einer Mediation helfen mir, in Zukunft mit neuen Streitigkeiten besser umzugehen.	4.58	1.19
	4. Mediation erlaubt mir, vertraulich und frei zu sprechen und Probleme zu benennen.	4.51	1.27
	5. Den Konflikt mithilfe von Mediation zu regeln, kann für mein Umfeld ein inspirierendes Beispiel dafür sein, wie es auch gehen kann.	4.51	1.28
	6. Die Mediation hilft mir, die Beziehung zu den Konfliktparteien nachhaltig zu verbessern.	4.44	1.22
Nützlichkeit ($\alpha = .86$)	1. Im Allgemeinen halte ich die Mediation für sehr nützlich, um Konflikte zu regeln.	4.90	1.09
	2. Ich halte die Mediation für eine nützliche Herangehensweise, gerade für Konflikte im Familienumfeld	4.65	1.26
	3. ... in der Schule	4.81	1.11
	4. ... in/zwischen Wirtschaftsorganisationen	4.52	1.33
	5. ... im öffentlichen Bereich	4.34	1.31
Wissen/ Interesse ($\alpha = .77$)	1. Ich kenne den Sinn und Zweck einer Mediation.	5.04	1.06
	2. Ich weiß Bescheid darüber, wie eine Mediation grundsätzlich abläuft.	4.57	1.30
	3. Ich brauche keine Mediation.	3.09	1.53
	4. Für mich ist das Thema Mediation uninteressant.	2.19	1.37
Fairness ($\alpha = .94$)	1. Im Allgemeinen ist die Mediation aus meiner Sicht fair.	4.82	.98
	Ich halte die Mediation für eine faire Herangehensweise, gerade mit Blick auf		
	2. ... die Mitspracherechte der Konfliktparteien.	4.99	.99
	3. ... den Umgang aller Beteiligten miteinander.	4.91	.97
	4. ... das Ergebnis, das erarbeitet wird.	4.63	1.07
	5. ... den Umgang mit Machtverhältnissen.	4.56	1.17
Barrieren ($\alpha = .87$)	1. Hinsichtlich der Streitpunkte werde ich in einer Mediation vielleicht doch von der anderen Seite über den Tisch gezogen.	2.51	.97
	2. Mit einer Mediation handele ich mir im Nachhinein nur Nachteile ein.	2.18	.97
	3. In einer Mediation wird meines Erachtens nur viel um das Problem herumgeredet, anstatt klare Fakten zu schaffen.	2.48	1.17
	4. Ich habe einfach generell kein Vertrauen in die Mediation als Methode.	1.95	1.17
	5. Sich in einer Mediation direkt mit der anderen Konfliktpartei auseinandersetzen zu müssen, finde ich abschreckend.	2.22	1.15
	6. Eine Mediation dauert mir zu lange, der zeitliche Aufwand ist mir zu hoch.	2.46	1.11
	7. Eine Mediation ist für mich mit zu hohen finanziellen Kosten verbunden.	2.72	1.26

Tabelle 4 Konstrukt, Cronbachs Alpha in der Gesamtstichprobe, Wortlaut der Items mit Mittelwert (M) und Streuung (S) in der mediationsrepräsentativen Stichprobe

in den allermeisten Fällen sachlich entkräften. Denn in sehr vielen Fällen »rechnet« sich die Mediation auch in finanzieller Hinsicht, vor allem, wenn es sich um justiziable Konflikte mit hohem Streitwert handelt, wie z. B. in der Wirtschaftsmediation (Bollen et al., 2016). Zudem sind neben dem rational-ökonomischen Kalkül bei diesem Abwägungs- und Entscheidungsprozess auch die großen Chancen der Mediation in die Waagschale zu werfen, die über ein rein monetäres Kalkül hinausgehen. Hierzu gehört beispielsweise auch die Tatsache, dass durchaus ein Mehrwert aus einem Mediationsverfahren gezogen werden kann, selbst wenn dieses nicht in einer niedergeschriebenen Konfliktregelung mündet, etwa weil man sehr viel über sich und die andere Person gelernt hat (Ittner, 2007).

Ausblick

Mediation hat als außergerichtliche Form der Streitbeilegung das Potential, auch in Deutschland noch weit mehr an Bedeutung zu gewinnen, als dies bisher der Fall ist. Das Interesse an ihr ist in der Bevölkerung als auch in der Fachwelt groß und lässt sich nutzen, um Mediationsforschung und Mediationspraxis zu verbinden. Eine Kluft zwischen Wissenschaft und Praxis, wie sie in anderen Anwendungsfeldern der Psychologie zum Teil zu finden ist, ist hier nicht zu beobachten, denn fruchtbare Kooperationen zwischen beiden Tätigkeitsfeldern bieten sich an, um Mediation weiter voranzutreiben und ihr Potential zur Entfaltung zu bringen. Der vorliegende Beitrag ist ein Ergebnis solcher Kooperation und gemeinsamen Interesses.

Potentials of mediation

A mediation-representative survey on social commitment and willingness to use mediation

Abstract What are the attitudes of the German population towards mediation, and how can the social commitment and willingness to use mediation be explained? After validating the measuring instruments on a random sample of 126 people, we used these instruments in an online study on 902 participants. From these, a sample of 238 people was drawn, corresponding to the mediation experience and preference for mediation of a population-representative study. In the present sample, there is a high interest in mediation as well as a high level of subjective knowledge about it. The potentials of mediation its usefulness, opportunities and fairness are valued highly and are influential motivators for the willingness to use as well as to become involved in mediation. In addition, the willingness to use mediation is influenced by barriers which are overcome. The variables account for 66 per cent of the variance in the willingness to use and for 50 per cent of the willingness to commit to mediation. Implications of these findings for mediation research and practice are discussed.

Keywords mediation, willingness, opportunities, fairness, usefulness, barriers, general population

Literatur

- Behn, S./Kügler, N./Lembeck, H.-J./Pleiger, D./Schaffranke, D./Schroer, M./Wink, S. (2006). *Mediation an Schulen. Eine bundesdeutsche Evaluation*. Wiesbaden: VS-Verlag.
- Bollen, K./Euwema, M./Munduate, L. (Eds.). (2016). *Advancing workplace mediation through integration of theory and practice*. New York: Springer.
- Carnevale, P.J./De Dreu, C.K.W. (2011). *Methods of negotiation research*. Leiden: Martinus Nijhoff Publishers.

- Duss-von Werdt, J. (2005). *homo mediator. Geschichte und Menschenbild der Mediation*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Fells, R. (2012). *Effective negotiation. From research to results*. Cambridge: Cambridge University Press.
DOI 10.1017/CBO9781139196635.
- Ittner, H. (2007). *Mediation im Licht der Forschung? – Eindrücke aus der Postersession »Qualität – Erfolg und Scheitern in der Mediation«*. In R. Lange/P. Kaeding/M. Lehmkuhl/H. Pflingsten-Wismer (Hrsg.), *Frischer Wind für Mediation* (S. 50–58) Berlin: Bundesverband Mediation e.V.
- Ittner, H./Kals, E. (2009). *Über die Chancen empirischer Mediationsforschung. Perspektive Mediation: Beiträge zur Konfliktkultur*, 1, 14–19.
- Kals, E. (2003). *Mediation in den deutschsprachigen Ländern*. In Zentrum für Psychologische Information und Dokumentation (Hrsg.), *Konfliktlösung und Mediation* (S. 5–13) Trier: ZPID.
- Kals, E./Montada, L. (2017). *Mediation*. In D. Frey/H.-W. Bierhoff (Hrsg.), *Enzyklopädie der Psychologie. Kommunikation, Interaktion und soziale Gruppenprozesse. Sozialpsychologie, Band 3* (S. 939–963) Göttingen: Hogrefe.
- Kressel, K./Pruitt, D.G. (1989). *Mediation research*. San Francisco: Jossey-Bass.
DOI 10.1002/crj.39019892406.
- Kriegel-Schmidt, K. (Hrsg.). (2017). *Mediation als Wissenschaftszweig. Auf dem Weg zu einer deutschsprachigen Mediationswissenschaft*. Berlin: Springer VS.
- Montada, L./Kals, E. (2013). *Mediation. Psychologische Grundlagen und Perspektiven*. Weinheim: Beltz. (3. überarb. Auflage).
- Montada, L./Kals, E./Becker, R. (2007). *Willingness for continued social commitment: A new concept in environmental research*. *Environment & Behavior*, 39 (3), 287–316.
DOI 10.1177/0013916506290953.
- Pearson, J./Thoennes, N./Vanderkooi, L. (1982). *The decision to mediate: Profiles of individuals who accept and reject the opportunity to mediate contested child custody and visitation issues*. *Journal of Divorce*, 6 (1–2), 17–35. DOI 10.1300/J279v06n01_02.
- Proksch, R. (1998). *Mediation in Deutschland – Stand und Perspektiven außergerichtlicher Konfliktregelung durch Mediation*. *Kon:sens. Zeitschrift für Mediation*, 1, 7–15.
- Pruitt, D.G./Carnevale, P.J. (2003). *Negotiation in social conflict*. Maidenhead: Open University Press.
- Rafi, A. (2012). *Das Mediationsgesetz – Vor- und Nachteile einer rechtlichen Regelung*. *konfliktDynamik*, 1 (3), 196–203.

Redlich, A./Schroeter, K. (2015). Varianten der Mediation. *konfliktDynamik*, 4 (4), 260–263.

Roland Rechtsreport (2017). Einstellung der Bevölkerung zum deutschen Rechtssystem und zur Mediation (Methodische Konzeption und Durchführung: Institut für Demoskopie Allensbach). Köln: Roland Rechtsschutz-Versicherungs-AG.

Ross, L./Ward, A. (1995). Psychological barriers to dispute resolution. *Advances in Experimental Social Psychology*, 27, 255–304. DOI 10.1016/S0065-2601(08)60407-4.

Scheumann, E. (in Vorb.). Validierung von Skalen zu Einstellungen und Bereitschaften zur Mediation. Unveröffentlichte Masterarbeit, Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt.

Stokoe, E. (2013). Overcoming barriers to mediation in intake calls to services: Research based strategies for mediators. *Negotiation Journal*, 29 (3), 289–314. DOI 10.1111/nej0.12026.

Thibault, J./Walker, L. (1975). *Procedural justice: A psychological analysis*. Hillsdale, NJ: Erlbaum.

Varma, A./Stallworth, L. E. (2000). Barriers to mediation. *Dispute Resolution Journal*, 55(1), 32.

Wehner, T./Güntert, S. T. (2015). *Psychologie der Freiwilligenarbeit*. Heidelberg: Springer.

Zenk, K./Strobl, R./Hupfeld, J./Böttger, A. (2007). *Gerichtsnaher Mediation in Niedersachsen: Die Evaluation eines Modellversuchs*. Baden-Baden: Nomos. DOI 10.5771/9783845205137. ■

Die Autoren



Prof. Dr. Elisabeth Kals
Katholische Universität
Eichstätt-Ingolstadt
Professur für Sozial- und
Organisationspsychologie
85072 Eichstätt
elisabeth.kals@ku.de

Studium der Psychologie in Trier und Reading (England), Promotionsstipendium der Studienstiftung des Deutschen Volkes und Habilitation an der Universität Trier. Lehrstuhlvertretung an der Universität der Bundeswehr München. Seit 2003 Professorin für Sozial- und Organisationspsychologie an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt. Forschungsschwerpunkte: Konfliktforschung, Mediation, Gerechtigkeitspsychologie, Emotionspsychologie sowie Motivforschung, u. a. in den Bereichen umwelt- und gesundheitsschützendes Handeln sowie Motivforschung. Zertifizierte Mediatorin und Mitglied des Zertifizierungsausschusses Psychologischer Mediator des BDP.



Dr. Heidi Ittner
e-fect dialog evaluation consulting eG
München
dr.h.ittner@gmail.com

Studium der Psychologie und Promotion an der Universität Trier. Bis 2011 Wissenschaftliche Assistentin an der Otto-von-Guericke Universität Magdeburg, Forschungsaufenthalte an der Université de la Méditerranée, Marseille, Frankreich und der Katholischen Universität Leuven, Belgien. Wissenschaftliche und freiberufliche Arbeitsschwerpunkte in der Umweltpsychologie und Gerechtigkeitspsychologie, ihrer interdisziplinären Verknüpfung und Anwendung in Mediation und Verhandlung in verschiedenen Konfliktfeldern. Mediatorin und Mitherausgeberin der Fachzeitschrift »Umweltpsychologie«. Seit 2013 Mitglied der e-fect eG und Vorsitzende des Zertifizierungsausschusses Psychologischer Mediator des BDP.



Susanne Freund
Katholische Universität
Eichstätt-Ingolstadt
Professur für Sozial- und
Organisationspsychologie
85072 Eichstätt
susanne.freund@ku.de

Studium der Psychologie an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt und der Universidad de Granada (Spanien). Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Professur für Sozial- und Organisationspsychologie der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt, freiberufliche Arbeit in der Personalberatung. Promotion zum Thema Veränderungen in Freiwilligenorganisationen. Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Motiv- und Konfliktforschung, Handeln in (Freiwilligen) Organisationen, Organisationsentwicklung.